

# Familie

Miteinander leben in Kirche und Welt

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

## Die siamesischen Drillinge moderner Zeiten und die Herausforderung für das Familienapostolat in Afrika

von Eunice Kamaara

Als die grundlegendste gesellschaftliche Einheit hat die Familie in Afrika nach wie vor den stärksten Einfluss auf die einzelnen Menschen. Die Familie ist die grundlegende Einheit der Evangelisierung, die Basiskirche. Im Katechismus der Katholischen Kirche heißt es hierzu: „Die christliche Familie ist eine spezifische Darstellung und Verwirklichung der kirchlichen Gemeinschaft. Sie kann und muss deshalb auch Hauskirche genannt werden.“ (Nr. 2204)

Die katholische Kirche fasst die Familie als eine Berufung und Sendung sowie auch als ein Geheimnis auf, das von Gott geweiht und in der Heiligen Familie, bestehend aus Jesus, Maria und Josef, exemplarisch vorgebildet ist. Unter den verschiedenen Apostolaten der Kirche ist das Familienapostolat ein Dienst zur Förderung und Heiligung des Familienlebens, getragen von der Vision eines freudvollen, friedlichen und heiligen Ehe- und Familienlebens (Familiensynode 2014). Dieser Dienst wird von verschiedenen Organisationen geleistet. In Kenia zum Beispiel gibt es unter anderem die Katholische Frauengemeinschaft, die Katholische Männergemeinschaft, die Gemeinschaft junger Christen, das Treffen für Eheleute und Programme der charismatischen Erneuerung.

Die Familie in Afrika hat sich als dynamisch erwiesen und sich unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen angepasst. Das christliche Familienleben ist dabei immer noch von entscheidender Bedeutung. In diesem Beitrag stelle ich einige dieser Veränderungen ausführlicher dar, ohne dabei auf eine besondere Form des Familienapostolates näher einzugehen. Ich werde dabei die Werte der Familie innerhalb der traditionellen afrikanischen Gesellschaft denen der modernen Familie gegenüberstellen. Im Licht

dieser Ausführungen trete ich für die dringende Erneuerung des Familienapostolates ein, das auf eine freudvolle Familie der Zukunft hin orientiert ist, und schlage vor, dass die traditionellen afrikanischen Werte für die Gemeinschaft und die wechselseitigen Beziehungen als Ressource genutzt werden.

### Die Familie im traditionellen Afrika

Natürlich ist Afrika nicht homogen. In Kenia zum Beispiel gibt es mehr als vierzig Ethnien, von denen eine jede ihre eigene Sprache, ihren eigenen Glauben und ihre eigenen Bräuche hat. Einige dieser Ethnien umfassen nochmals untergeordnete Stämme mit unterschiedlichen Dialekten und Sitten. Dennoch haben die Afrikaner ein gemeinsames Weltbild, und die Werte, die hinter unterschiedlichen Bräuchen stehen, sind dieselben. In diesem Zusammenhang beziehe ich mich auf das zentralafrikanische Volk der Kikuyu, doch man kann tatsächlich jede andere Ethnie hierfür heranziehen.

Jede Ethnie in Afrika verfügt über gut ausgearbeitete, komplexe Ursprungsmythen, die den Ursprung der Gemeinschaft und ihre sozialen Praktiken umfassen. Ein Mythos ist ein „Hilfsmittel, um eine bestimmte Tatsache oder eine bestimmte grundlegende Wahrheit in Bezug auf die Erfahrung des Menschen in seiner Begegnung mit der geschaffenen Ordnung und sein Verhältnis zur übersinnlichen Welt zu vermitteln. Er versucht, Fragen zu Ursprung, Bedeutung und Zweck zu erkunden und zu beantworten. Diese Antworten werden in Geschichten gekleidet, die ein Mittel darstellen, sie im Gedächtnis zu bewahren und sie von Generation zu Generation weiterzugeben“<sup>1</sup>.

Dem Ursprungsmythos der Kikuyu zufolge begründete Gott die erste Kikuyu-Familie, bestehend aus Gikuyu, Mumbi und deren neun<sup>2</sup> Töchtern. Man glaubt, dass das ganze Volk der Kikuyu von

---

<sup>1</sup> Bọlaji Idowu, *African Traditional Religion: A Definition*, New York 1973, S. 84.

<sup>2</sup> Tatsächlich handelte es sich um zehn Töchter, doch die Kikuyu betrachten

dieser Familie abstammt, wobei die neun Töchter die neun Stämme der Nation bilden. Die traditionelle Kikuyu-Familie ist eine erweiterte Familie, das heißt eine Großfamilie, in der bis zu drei oder mehr Generationen in vielen Haushalten innerhalb einer Siedlung zusammenleben. Jeder Haushalt besteht aus einer Kernfamilie. Innerhalb einer Siedlung kann es deshalb einen oder mehrere Haushalte mit Großeltern, einen Haushalt für jeden der Söhne und die von ihnen gegründeten Familien und einen Haushalt für jeden der Enkel-söhne sowie die von ihnen gegründeten Familien geben. Innerhalb einer jeden Siedlung sind die Menschen deshalb in unterschiedlicher Weise und auf unterschiedlichen Ebenen miteinander verwandt: Großeltern und Enkel, Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern, Stiefbrüder und Stiefschwestern, Ehefrauen und Ehemänner, Mütter und Stiefmütter, Tanten und Onkel, Neffen und Nichten, Cousins und Cousinen usw. Das Essen wird üblicherweise innerhalb eines Haushalts zubereitet und eingenommen, aber es gibt diesbezüglich keine strikten Regeln. Die Mitglieder einer Siedlung, insbesondere die Kinder, essen in jedem Haushalt, in dem das Essen gerade fertig ist oder in dessen Nähe sie sich gerade aufhalten.

Es gibt keine alleinstehenden Elternteile, denn es gibt keine Ehescheidung, und bei einem Todesfall heiratet der überlebende Partner bald darauf wieder. Es gibt auch keine Waisen, da die Kinder zur Gemeinschaft als Ganzer gehören. Wenn beide Eltern plötzlich sterben, werden die Kinder in einen Haushalt der Siedlung aufgenommen. Es gibt keine Familien ohne Kinder. Eine unfruchtbare Frau wählt eine andere Frau aus, die an ihrer statt Kinder bekommt, und unfruchtbare Männer gibt es nicht, denn es gibt Sozialsysteme, die sich dieses Problems annehmen. Wenn ein Mann stirbt, ohne Kinder gezeugt zu haben, dann zeugt ein anderer Mann – im Regelfall sein Bruder – Kinder an seiner statt. Das entspricht mehr oder weniger der Leviratsehe, wie wir sie aus dem Alten Testament kennen.

---

es als böses Omen, die Kinder zu zählen, und deshalb sprechen sie von *kenda muiyuru* (volle Neun).

Innerhalb der traditionellen afrikanischen Weltanschauung ist, wie die erweiterte Familie klar bezeugt, der Gemeinschaftssinn und deshalb die Beziehung zentral. Innerhalb der afrikanischen Spiritualität sind von daher Beziehungen der höchste Sinn des Lebens: Beziehungen zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung, zwischen dem Individuum und dem Selbst, zwischen der einzelnen Person und anderen Personen und zwischen den Menschen und der außermenschlichen Schöpfung. Der Schöpfer stiftet als Planender, Urheber, Sinn und Ziel alles Geschaffenen Beziehungen zu seiner Schöpfung sowie zwischen den Geschöpfen selbst. Für traditionelle Afrikaner findet der Wille Gottes<sup>3</sup> seinen Ausdruck in der Natur und wird vom Menschen, der diesen Willen in Demut und Wahrheit verstehen will, auch leicht verstanden. Ungesunde Beziehungen führen zu lebensfeindlichen Situationen, während gesunde Beziehungen das Leben fördern. Diese Weltanschauung kam den Gemeinschaften zugute und stellte sicher, dass Einheit, Gerechtigkeit und Friede innerhalb einer jeden eigenständigen Nation herrschten und Rechte des Einzelnen im Kontext der Gemeinschaft respektiert wurden.

Das letzte Ziel des Lebens ist Gott, der den Fortbestand des Lebens von einer Generation zur andern mittels gesunder Beziehungen garantiert. Gott erhält den Kreislauf des Lebens, da die Menschen und die gesamte übrige Schöpfung von einem Stadium des Lebens zum nächsten übergehen. Die gesamte Schöpfung ist darauf angelegt, in Einheit und einem Rhythmus folgend zusammenzuwirken. Wenn es ungesunde Beziehungen gibt, dann ist das Leben bedroht, und die gesamte Schöpfung leidet gemeinsam. Das Leben wird deshalb als einheitliches Ganzes betrachtet, innerhalb dessen die einzelnen Elemente der Schöpfung als voneinander abhängig aufgefasst werden. Daraus resultiert die Auffassung von einer ethischen Gemeinschaft: der Gemeinschaft von Gott, den Menschen, den Tieren, den Pflanzen und den unbelebten Dingen. Dies ist das *Utú*-Ethos, das das mensch-

---

<sup>3</sup> Die traditionellen Afrikaner glauben an einen Gott, doch entsprechend ihrer jeweiligen natürlichen Umgebung kennen sie unterschiedliche Namen der Gottheit und schreiben ihr unterschiedliche Eigenschaften zu.

liche Leben als den höchsten Wert und gesunde Beziehungen zwischen Gott und der Schöpfung sowie zwischen den geschaffenen Dingen untereinander als das letzte Ziel des Lebens betrachtet.

Im Rahmen dieser Überzeugung bezüglich Ursprung, Sinn und Ziel der Schöpfung ist es nicht möglich, ohne Religion und ohne Glauben zu leben. Die Religion wird in alle Aspekte des Lebens und in alle Lebensweisen einbezogen. Es entspricht dieser Weltanschauung, dass die materialistische Kosmologie keinen Platz bei afrikanischen Völkern hat. Sie steht im Widerspruch zur religiösen Sicht des Kosmos, die von der Auffassung ausgeht, dass das Universum einen großartigen Sinn und Zweck hat. Afrikanische Völker deuten Ereignisse innerhalb der Welt im Licht des Sinnes und Zweckes, den sie vermitteln.<sup>4</sup>

Vor diesem Hintergrund sind Gemeinschaftsleben und Beziehungen von Kooperation und Arbeitsteilung je nach Alter und Geschlecht, von der Verteilung der Ressourcen je nach Bedürftigkeit, von institutionalisierter Nächstenliebe im Dienst der Sicherung der Grundbedürfnisse aller und von Gastfreundschaft Fremden gegenüber geprägt. Dies schafft Verbindungen untereinander und wechselseitige Abhängigkeiten, die allen Freude und Frieden schenken. Deshalb gilt für diese Beziehungen das, was meine Mutter folgendermaßen zum Ausdruck bringen würde: *weka wega, niwe weika*: Wenn du etwas Gutes tust, dann tust du dir selbst etwas Gutes.

## Die Familie in Afrika heute

Im Folgenden werde ich im Präsens schreiben, um deutlich zu machen, dass es einige Afrikaner gibt, die sich immer noch innerhalb der traditionellen Weltanschauung bewegen. Doch viele Familien in Afrika haben gewaltige gesellschaftliche und kulturelle Umbrüche durchgemacht, so dass es schwierig ist, die Familie in Afrika heute zu definieren. Zum überwiegenden Teil besteht die Kernfamilie in

<sup>4</sup> Vgl. beispielsweise Emeke C. Ekeke, „African Traditional Religion. A Conceptual and Philosophical Analyses“, in: *Lumina*, Bd. 22, Nr. 2.

Afrika heute aus Vater, Mutter und Kindern, doch es kommt auch vor, dass ein Haushalt von einem Kind geführt wird, es gibt Familien, die auf der Straße leben, es gibt Familien mit nur einem Elternteil oder homosexuellen Partnern, und Familien können durch „serielle Polygamie“ oder das Phänomen von Mätressen geprägt sein, was in Kenia als *mpango wa kando*<sup>5</sup> bekannt ist. Alleinstehende Eltern gibt es in zunehmendem Maße aufgrund von Trennung, Scheidung oder einfach, weil Einzelne sich zu dieser Lebensform entschließen. Diese Art von Familien, wie sie jetzt entstehen, sind Ausdruck einer falschen Auffassung vom Wert des Individuums und von Freiheit. Allgemein werden diese Veränderungen als Phänomene der Entwicklung im Sinne zunehmender Demokratisierung und zunehmenden Respekts vor den Menschenrechten dargestellt, doch Papst Johannes Paul II. bemerkt dazu:

„Auf die Zersetzung der Familie scheinen in unseren Tagen leider verschiedene Programme ausgerichtet zu sein, die von einflussreichen Medien unterstützt werden. Es scheint bisweilen so zu sein, dass unter allen Umständen versucht wird, Situationen, die tatsächlich ‚irregulär‘ sind, als ‚regulär‘ und anziehend darzustellen, indem man ihnen den äußeren Anschein eines verlockenden Zaubers verleiht; sie widersprechen tatsächlich der ‚Wahrheit und der Liebe, die die gegenseitige Beziehung zwischen Männern und Frauen inspirieren und leiten sollen, und sind daher Anlass für Spannungen und Trennungen in den Familien mit schwerwiegenden Folgen besonders für die Kinder. Das moralische Gewissen wird verdunkelt, was wahr, gut und schön ist, wird entstellt und die Freiheit wird in Wirklichkeit von einer regelrechten Knechtschaft verdrängt. Wie aktuell und anregend klingen angesichts all dessen die Worte des Paulus in Bezug auf die Freiheit, mit der Christus uns befreit hat, und die von der Sünde verursachte Knechtschaft (vergleiche Gal 5,1)!“<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Dies ist ein Kisuaheli-Wort und kann wörtlich mit „Seitenaffäre“ in diesem Fall mit „Nebenbeziehung“ übersetzt werden. Eine Mätresse wird scherzhaft auch als Zwischenmahlzeit bezeichnet.

<sup>6</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Brief an die Fami-

Man mag argumentieren, dass die moderne Familie in Afrika aufgrund des moralischen Relativismus über kein anerkanntes Wertesystem verfügt. Doch die Familie in Afrika kennt bestimmte Werte, die fast alle erstreben, auf die sie hinarbeiten und für die sie sich engagieren. Diese Werte sind Gegenstand des folgenden Abschnitts.

Im Gegensatz zu Gemeinschaftssinn und Wertschätzung der Beziehung ist die Familie in Afrika heute von Individualismus geprägt und es herrscht Selbstbezogenheit. Im Kontext der modernen afrikanischen Familie wird das, was für einen selbst gut ist, oftmals als Gegensatz zu dem, was für andere gut ist, verstanden, so dass Kooperation von Wettbewerb, dem Schlagwort der gegenwärtigen Globalisierung, ersetzt wird. Das Individuum hat ein gesteigertes Empfinden für den Wert des eigenen Selbst, einen Wert, der zwangsläufig im Widerstreit und Gegensatz zum Wert für die anderen steht, unabhängig davon, ob es sich bei diesen anderen um den Ehegatten, ein Elternteil oder ein Kind handelt. So haben zum Beispiel viele Eltern keine Zeit für ihre Kinder, weil sie nach immer mehr materiellem Wohlstand für den individuellen Konsum streben.

Die Entwicklung von der erweiterten Familie hin zu einzelnen Familien, Straßenfamilien, Familien mit einem Kind als ihrem Oberhaupt und Familien von homosexuellen Partnern ist ein klares Zeichen für den zunehmenden Individualismus, den Papst Franziskus beklagt:

„Nicht die Kultur des Egoismus, des Individualismus, die häufig unsere Gesellschaft bestimmt, nicht sie baut eine bewohnbarere Welt auf und führt zu ihr hin, nicht sie, sondern die Kultur der Solidarität. Die Kultur der Solidarität heißt, im andern nicht einen Konkurrenten oder eine Nummer zu sehen, sondern einen Bruder. Und wir alle sind Brüder und Schwestern!“<sup>7</sup>

---

lien von Johannes Paul II. vom 2. Februar 1994 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 112), Bonn 1994, Nr. 5.

<sup>7</sup> Rede von Papst Franziskus beim Besuch des Armenviertels Varginha anlässlich des Weltjugendtages in Rio de Janeiro am 25.7.2013, [w2.vatican.va/content/](http://w2.vatican.va/content/)



Mit dem Individualismus geht der Materialismus einher, der sich in primitiver Anhäufung von Reichtum und Gier nach materiellem Wohlstand äußert und so weit geht, dass Eltern gegen ihre Kinder und Kinder gegen ihre Eltern, Bruder gegen Bruder und Schwester gegen Schwester kämpfen. Es vergeht kaum ein Tag in Kenia ohne Berichte über die Ermordung von Menschen durch ihre eigenen Kinder, durch Ehegatten und Geschwister aufgrund von Konkurrenz um materiellen Wohlstand, insbesondere in Zusammenhang mit Erbschaften.

Materialismus und Individualismus zeigen sich in Kenia darüber hinaus dadurch, dass das öffentliche Leben von Korruption durchseucht ist, da sich Beamte lieber selbst bereichern, als der Öffentlichkeit zu dienen. Dem Transparency International Perception Index 2015 zufolge erreichte Kenia 27 von 100 Punkten und steht an 139. Stelle von insgesamt 168 Ländern. Interessant ist, dass es den Anschein haben könnte, dass dieser Missbrauch einer öffentlichen Stellung, um sich selbst zu bereichern, in Kenia nun akzeptabel ist: Die Bezeichnung „public servant“, die man für Leute im öffentlichen Dienst benutzte, wurde nun durch „public officer“ ersetzt, also durch einen Ausdruck, der eher an Macht und Autorität als an Dienst erinnert. Zugleich mit der um sich greifenden Korruption vergrößert sich die Kluft zwischen Arm und Reich, was ernsthafte Beeinträchtigungen eines friedvollen und gedeihlichen Zusammenlebens nach sich zieht.

Mit Individualismus und Materialismus ist das Streben nach individuellem Konsum zuinnerst verbunden. Jeder Einzelne freut sich daran, aus seinem überfließenden Becher zu trinken, während der Becher des Nachbarn leer ist.<sup>8</sup> Es ist traurig, dass auch viele Leute in kirchlichen Führungspositionen in diesen Sumpf geraten sind. Crystal Corman schreibt über die Korruption in Kenia:

---

francesco/de/speeches/2013/july/documents/pope-francesco\_20130725\_gmg-comunita-varginha.html (13.02.2016).

<sup>8</sup> Das ist eine Verstümmelung der Heiligen Schrift (Anspielung auf Psalm 23, A. d. Ü.), um Materialismus und Individualismus als „normal“ hinzustellen.

„Da Kenia zu einem Land mit mittlerem Einkommen wird, gedeiht das ‚Evangelium des Wohlstands‘ und gibt denen Hoffnung, die versuchen, sich aus der Armut emporzuarbeiten. Ich traf jemanden, der scherzhaft bemerkte, an Sonntagen könne man die teuersten Autos auf den Parkplätzen von Kirchen finden. Von führenden Kirchenleuten wird gesagt, dass sie mit ihrem materiellen Wohlstand prahlen, da er ein Beweis von Gottes Segen sei.“<sup>9</sup>

Es reicht, die symbiotische Beziehung zwischen Individualismus, Materialismus und Konsumgier zu betonen. Alle drei Elemente verstärken sich gegenseitig in einem kulturellen Kreislauf. Das Gesamtergebnis dieser Kultur ist nicht einfach mangelnder Glaube, sondern Verachtung des Glaubens. So wird zum Beispiel die katholische Lehre von der vorrangigen Option für die Armen missbraucht, da die Nächstenliebe zu einer Gelegenheit wird, seinen Wohlstand zur Schau zu stellen, ja schlimmer noch, zu einem Weg, um noch mehr Wohlstand für den Einzelnen zu erwerben. Wie in vielen anderen afrikanischen Ländern ist auch in Kenia die Zeit vor Wahlen von öffentlicher Zurschaustellung von Nächstenliebe und Großzügigkeit geprägt, da Einzelne und politische Parteien für ihre Wahl oder Wiederwahl werben wollen, um dann immer mehr Wohlstand für den Einzelnen anzuhäufen. Die Zunahme der miteinander verbundenen „Werte“ von Individualismus, Materialismus und Konsumismus hat nicht einfach nur zur Folge, dass „der Gottesbezug sehr geschwächt wird und der Glaube nicht länger Gemeingut der Gesellschaft ist“, sondern dass Gott verspottet wird, da Christen immer mehr „kleine Götter“ in ihrem Inneren und für sich selbst schaffen. Darin besteht die Herausforderung für das Familienapostolat in Afrika.

---

<sup>9</sup> Crystal Corman, *The Sin of Corruption in Kenyan Churches*, 01.12.2014, <http://berkeleycenter.georgetown.edu/posts/the-sin-of-corruption-challenges-in-kenyan-churches> (04.05.2016); vgl. auch <http://thisisafrica.me/lifestyle/kenyan-pastor-exposed-prayer-predator-popular-investigative-show/> (27.01.2016).

## Werden wir sozial: Vertiefung des Glaubens, um den siamesischen Drillingen zu widerstehen

Die katholische Kirche als Weltkirche und auch die Ortskirchen sprechen Klartext bezüglich der Drillinge, die für die Negativentwicklung der Familie verantwortlich sind, und man scheint auf die Förderung des Familienapostolates einen starken Akzent gesetzt zu haben. Es gibt eine Vielfalt von offiziellen Dokumenten zum Familienapostolat, darunter Ansprachen, Briefe, Homilien, Kommentare und Enzykliken. Ein kurzer Blick auf einige der kirchlichen Dokumente angefangen von *Familiaris consortio* (Johannes Paul II., 1981) bis zum *Brief an die Familien* von Papst Franziskus im Jahr 2014 macht dies deutlich. Papst Johannes Paul II. zum Beispiel stellte positive Entwicklungen in familiären Beziehungen heraus: erstens ein lebendigeres Bewusstsein von der persönlichen Freiheit und stärkere Aufmerksamkeit auf die zwischenmenschliche Beziehung in der Ehe; zweitens die Förderung der Würde der Frau, und drittens verantwortungsvolle Fortpflanzung und Erziehung der Kinder.<sup>10</sup> In *Veritatis splendor*<sup>11</sup> hingegen warnt er vor den Gefahren der individuellen Freiheit und des Materialismus. In *Deus caritas est*<sup>12</sup> bezieht sich Papst Benedikt XVI. auf Gott, der die Liebe ist, und verweist auf die Familie als den Ort, wo Liebe und Leben gedeihen sollten. Der *Brief an die Familien*<sup>13</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris consortio* über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 33), Bonn 1981, Nr. 6.

<sup>11</sup> Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Veritatis splendor* über einige grundlegende Fragen der kirchlichen Morallehre, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 111), Bonn 1993.

<sup>12</sup> Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est* über die christliche Liebe, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171), Bonn 2006.

<sup>13</sup> Papst Franziskus, *Brief an die Familien*, 2. Februar 2014, [w2.vatican.va/](http://w2.vatican.va/)

von Papst Franziskus beeindruckt, indem es auf die dreifache Herausforderung des Familienapostolates heute verweist.

Andere jüngere Dokumente sind unter anderem die Verlautbarungen der Außerordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode zum Thema „Pastorale Herausforderung der Familie im Kontext der Evangelisierung (2014)“, die der XIV. Ordentlichen Versammlung der Bischofssynode zur Familie (Oktober 2015) und des Kongresses „Welttreffen der Familien“, der vom 22. bis 25. November 2015 auf den Philippinen stattfand.

Nationale Bischofskonferenzen haben ebenfalls das Thema Familie im Kontext dynamischer gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen angesprochen. In Kenia werden Fragen des Familienlebens vom *Family Life National Office* koordiniert, dessen Ziel es ist, verantwortliche Elternschaft zu fördern. Es ist von den Bischöfen dazu beauftragt, alle Gruppen und Vereinigungen, die mit Familie zu tun haben, zu betreuen und unterschiedliche Aktivitäten als Teil des Familienapostolates zu entfalten. Am 15. April 2015 sandte die Bischofskonferenz Kenias (KCCB) ein 37 Seiten langes Dokument an den Vatikan, in dem sie Herausforderungen für die Familie in Kenia benannte, die allesamt ihre Wurzel im Dreiklang von Materialismus, Individualismus und Konsumismus haben. Der Werteverfall im Hinblick auf die afrikanische Familie, der auch Konflikte bezüglich der Ressourcen der Familie mit einschließt, wird offen als eine der Herausforderungen benannt.

Doch angesichts all dieser Aufmerksamkeit für das Thema stellt sich die Frage: Warum werden die Werte der Familie, an die jeder Christ so leidenschaftlich glaubt, nicht in die Tat umgesetzt? Meiner Meinung nach wird viel darüber geredet, gelehrt, gepredigt und kommentiert, was sein sollte, doch nur wenige tun etwas, um diese Worte in die Wirklichkeit umzusetzen. Hiervon möchte ich Papst Franziskus ausnehmen, der in Wort und Tat ein befreiendes Evangelium zugunsten der Beziehungen und der menschlichen Würde

verkündet hat. Ein Schlagwort, das in den sozialen Netzwerken vor seiner Anreise zum Kongress „Welttreffen der Familien“ (22. bis 25. November 2015) auf den Philippinen geprägt wurde, sagt alles dazu: „Der Papst kommt [...] werden wir sozial.“

## Schlussfolgerung

Mit diesem Beitrag gehe ich das Risiko ein, dass man mir vorwirft, die Vergangenheit romantisch zu verklären, wenn ich die Werte der traditionellen afrikanischen Familie, die Beziehungen und den Gemeinschaftssinn mit den Werten der modernen Familie in Afrika, nämlich Materialismus, Individualismus und Konsumismus, vergleiche. Doch das Risiko lohnt sich, denn der Vergleich zeigt, dass „eine andere Welt möglich ist“, eine Welt, in der Glaube und Handeln übereinstimmen.

Ich weiß es zu schätzen, dass die katholische Weltkirche und die afrikanischen Ortskirchen dem Thema der Herausforderungen des Familienapostolates beträchtliche Aufmerksamkeit gewidmet haben. Doch zur Evangelisierung gehört eben mehr als nur reden, mehr als in Seminaren zu lehren und in Workshops einzuüben, mehr als in Printmedien und elektronischen Medien zu kommentieren und mehr als von der Kanzel herab zu predigen. Die Taten, die die Herausforderungen des Familienapostolats aufgreifen, bleiben weit hinter dem Bemühen zurück, das man in Worte investiert hat. Und dennoch fehlt es uns nicht an Modellen für eine bessere Welt. Die traditionelle afrikanische Familie liefert uns ein Beispiel dafür, dass eine nichtmaterialistische gemeinschaftliche Weltanschauung praktisch umsetzbar ist – und auch Papst Franziskus tut dies. Jetzt ist die Zeit, um sozial zu werden.